

Park Geun Hye
Druck auf Südkoreas
Präsidentin wächst
AUSLAND 9



Christian Lanz
Der Kantonsarzt registriert eine
Abnahme der HI-Virus-Ansteckungen
REGION 19

Martin Schlegel
Der Angeklagte im ASE-Prozess ist
ein Mann der Kraftausdrücke
WIRTSCHAFT 11

Kampffjets sollen länger in der Luft bleiben

Luftwaffe Bundesrat Guy Parmelin beantragt Nachrüstungen der F/A-18-Flotte für eine halbe Milliarde Franken

VON ANTONIO FUMAGALLI

2020 die Auswahl von neuen Kampffjets, 2022 die Absegnung des notwendigen Kredits durch das Parlament, 2025 die erste Auslieferung und 2030 die vollständige Einsatzbereitschaft der neuen Flotte: So sieht der Fahrplan von Verteidigungsminister Guy

Parmelin bei der Beschaffung von neuen Kampfflugzeugen aus.

Wie der Bericht einer Expertenkommission festhält, sollen die 30 verbleibenden F/A-18 in der Zwischenzeit den Schweizer Luftraum sichern - und zwar bedeutend länger als bisher geplant. Weil sie 2025 ans Ende ihrer Lebensdauer ankommen, sollen sie für

490 Millionen Franken nachgerüstet werden. Damit könnten sie ihre Aufgaben bis 2030 erfüllen. Gleichzeitig will Parmelin auch einen Teil der veralteten Tiger F-5 in Betrieb halten. Sie sollen als «Service-Flugzeuge» beispielsweise einen Aggressor simulieren oder Messflüge durchführen und damit die F/A-18 entlasten.

Das Verteidigungsdepartement beantragt dem Parlament bereits nächstes Jahr, einen Projektkredit von 10 Millionen Franken zu sprechen, um die Beschaffung von neuen Kampffjets formell in die Wege zu leiten. Denn dass die Schweiz demnächst neue Flugzeuge braucht und die luftpolizeilichen Aufgaben nicht etwa von be-

waffneten Drohnen wahrgenommen werden können, ist für die Expertengruppe und die bürgerliche Parlamentsmehrheit unbestritten. Für Linke und Grüne hingegen hat die Beschaffung neuer Jets keine Dringlichkeit - als viel wichtiger erachten sie eine vertiefte Kooperation mit den Nachbarländern. SEITE 7



Spitzenmediziner in Solothurn Daniel Jeanmonod gilt weltweit als Pionier im Bereich der Ultraschall-Neurochirurgie. Ohne blutigen Schnitt in die Schädeldecke behandelt er Funktionsstörungen des Gehirns. Dazu gehören Bewegungsstörungen wie Parkinson. Seine Methode wurde vom Bundesamt für Gesundheit anerkannt. Mit den meisten Krankenkassen hat er Verträge abgeschlossen. SEITE 20/21 FOTO: HANSPETER BÄRTSCHI

KOMMENTAR

Achtung Burnout

Die neuste Umfrage von Travail Suisse bei Arbeitnehmenden in der Schweiz hat zutage gefördert, was wir alle schon wissen: Wir haben zu viel Stress und viel weniger Lohn.

So angebracht eine Portion Skepsis bei Zufriedenheits-Umfragen ist, mit einer Bagatellisierung dürften die Resultate verkannt werden. Und mit ihnen die



von Tommaso Manzin

Zeichen der Zeit. Die Job-Sicherheit als grösste Sorge wurde abgelöst von der Angst, dass dieser Job die Gesundheit ruiniert. Nicht wie früher wegen Unfällen, sondern wegen emotionaler Erschöpfung. Sie ist weniger sichtbar als Arbeitslosigkeit, aber längst kein Luxus- oder Phantomproblem mehr. Vielmehr scheint sie sich wie eine Pandemie am Arbeitsmarkt auszubreiten. Dieser stellt immer schneller immer höhere Anforderungen. Kaum jemand, der in seinem Umfeld keinen Fall von Burnout kennt.

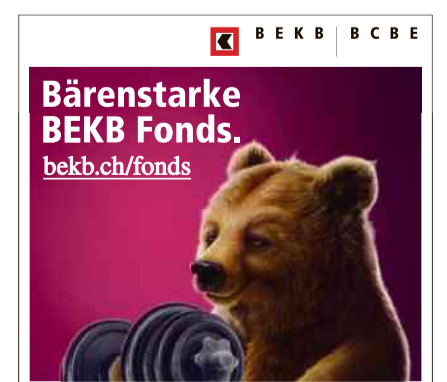
Ebenso berechtigt ist der Ruf nach Förderung von Weiterbildung. In Zeiten, da die Arbeitgeber ständig über Fachkräftemangel klagen, sollte dies eigentlich selbstverständlich sein. Nicht so recht ins Bild passen will lediglich die Forderung nach mehr Reallohn. Die Preise sinken in der Schweiz seit längerem. In den meisten Industrieländern konnte die Mittelschicht in den letzten zwanzig Jahren kaum noch Einkommensgewinne erzielen. Eine Studie der UBS hat ausgerechnet zu Beginn dieses Monats gezeigt, dass die Schweiz diesbezüglich einen Sonderfall darstellt.

@tommaso.manzin@azmedien.ch

INSERAT

BEK B BC BE

Bärenstarke
BEK Fonds.
bekb.ch/fonds



Grenchen

Es fehlte die Zeit fürs Aggloprogramm

Grenchen sei vom Kanton beim Agglomerationsprogramm III des Bundes «links liegen gelassen» worden, liess die örtliche CVP kürzlich verlauten. Dabei gebe es an einigen Brennpunkten wie dem Autobahnzubringer Handlungsbedarf. Nun stellen sowohl die Stadtverwaltung als auch das kantonale Amt für Raumplanung richtig: Für eine zeitgerechte und sorgfältige Eingabe fehlten die Zeit und die konzeptionellen Grundlagen. Zumindest für die nächste Generation des Agglomerationsprogramms, mit dem ausgewählte siedlungs- und verkehrsstrategische Projekte durch Bundesgelder unterstützt werden, will Grenchen sich beteiligen. SEITE 23

Solothurn

«La Couronne» eröffnet am 2. Mai

2017 im Mai war bekannt, jetzt wird die Genossenschaft Baseltor genauer: Am Samstag, 2. Mai 2017, soll das vormalige Hotel Krone unter dem Namen «La Couronne» wieder eröffnet werden. Seit mehr als vier Jahren harrete das Traditionshaus des Umbaus, der dann im Herbst 2015 begonnen werden konnte. Das Boutique-Hotel mit noch 28 Zimmern - bis in einem Jahr kommen weitere 9 dazu - wird von Direktor Roman Oschwald geführt. Als Chefkoch konnte Martin Helscher verpflichtet werden, als Hotelmanagerin Simone Berchtold. Das Team soll zuletzt 35 bis 40 Angestellte umfassen. Die Genossenschaft Baseltor und dessen Projektleiter Martin Volkart haben sich für das Hotel, Restaurant und den Saalbetrieb ein Umsatzziel von 5 Mio. Franken jährlich gesetzt. SEITE 22

Weissenstein

Bike-Strecke soll viele Biker anlocken

Samuel Hubschmid ist der Streckenplaner der Mountainbike-Strecke am Weissenstein. Betreiber Seilbahn Weissenstein arbeitet mit ihm zusammen das Streckenprofil aus. Die 5 Kilometer lange Strecke von der Bergstation der Gondelbahn bis zur Talstation soll den von Behörden, Naturschutzverbänden und Waldnutzern beklagten Wildwuchs am Berg eindämmen. «Das Marktpotenzial für diese Strecke ist gross», ist Hubschmid überzeugt. Er hat den Gurten-trail in Bern zum Erfolg geführt. Die Bikerstrecke den Berg hinab soll zur Entflechtung der Wege der verschiedenen Freizeitnutzer beitragen. Wanderer und Biker sollen sich künftig nicht mehr in die Quere kommen. Im Bewilligungsverfahren werden nun Kanton, Verbände und Grundeigentümer die Streckenplanung prüfen. SEITE 24

Arbeitsmarkt

Mehr Erschöpfung und zu wenig Lohn

Arbeitnehmende in der Schweiz erleben ihre Arbeit mehrheitlich als sinnstiftend und nützlich. Nur eine kleine Minderheit macht sich unmittelbar Sorge um den Arbeitsplatz. Für die meisten sind aber immer mehr Stress und emotionale Erschöpfung Realität. Das sind einige der Ergebnisse des «Barometers Gute Arbeit», das vom Gewerkschaftsdachverband Travail Suisse und der Berner Fachhochschule erarbeitet wurde. 1400 Arbeitnehmende wurden dazu befragt. Ein brennendes Thema für Gewerkschaften und Beschäftigte bleiben die Löhne. Die Lohnzufriedenheit hat sich im Vergleich zur Umfrage vor einem Jahr klar verschlechtert. Der Anteil der Befragten, die ihr Einkommen als nicht oder nur in geringem Mass ausreichend einschätzen, ist auf 44 Prozent gestiegen. KOMMENTAR RECHTS, SEITE 6

Ein Spitzenmediziner wirkt im Solothurner Obachquartier Der Neurochirurg Daniel Jeanmonod behandelt Parkinson

Der Chirurg, der kein Skalpell verwendet

Daniel Jeanmonod gilt als Pionier im Bereich der Ultraschall-Neurochirurgie. Ohne Operation behandelt er Funktionsstörungen des Gehirns. Seine Methode ist vom Bundesamt für Gesundheit als Pflichtleistung in der Grundversicherung anerkannt worden.



Ein Kopf-Mensch: Neurochirurg Daniel Jeanmonod. Neben ihm das Kernstück des Systems: Ein Helm, der

VON ELISABETH SEIFERT

Patienten aus der ganzen Schweiz und von überall aus der Welt finden mittlerweile den Weg nach Solothurn. Ihr Ziel: das Zentrum für Funktionelle Ultraschall-Neurochirurgie, mit dem Neurochirurgen Daniel Jeanmonod und seinem Team. Domiziliert ist die Familienfirma Sonimodul AG in unscheinbar wirkenden Praxisräumlichkeiten im Obach-Quartier, im gleichen Gebäude wie das Röntgeninstitut Rodiag, mit dem Daniel Jeanmonod eine enge Zusammenarbeit pflegt. Der 62-jährige Spitzenmediziner mit Westschweizer Wurzeln gilt weltweit als Pionier der neuen Technologie, um Fehlfunktionen tief im Inneren des Gehirns auszuschalten. Es handelt sich um «Hirnfunktionsstörungen», und dazu gehören Nervenschmerzen, zum Beispiel Phantomschmerzen, oder auch Bewegungsstörungen wie Parkinson oder der «essentielle Tremor».

Weltweit einzigartig

Bis Ende 2012 haben der Neurochirurg und sein multidisziplinäres Team die Methode, die ohne blutigen Einschnitt auskommt, im Rahmen von zwei Studien in Zürich und Solothurn erforscht und erprobt. Deren Ergebnisse bildeten wesentlich die Grundlage für die Zertifizierung des Ultraschallgeräts durch die Firma, die das System entwickelt hat. Das war der Startschuss für die Aufnahme des kommerziellen Betriebs des Zentrums an der Leopoldstrasse.

145 Patientinnen und Patienten, die an chronischen Hirnfunktionsstörungen leiden, sind seit 2011 durch das Team rund um Daniel Jeanmonod behandelt worden. Vor gut einem Jahr wurde sein Antrag an das Bundesamt für Gesundheit gutgeheissen und führte zur Anerkennung der neuen Behandlungsmethode als Pflichtleistung in der Grundversicherung. Seither hat Daniel Jeanmonod

145

Patienten sind seit 2011 im Solothurner Zentrum für Funktionelle Ultraschall-Neurochirurgie behandelt worden.

«Im Schnittpunkt der Schallwellen wird das Gewebe erhitzt, wodurch die defekten Nervenzellen oder -bahnen beseitigt werden.»

Daniel Jeanmonod
Neurochirurg

Verträge mit den meisten Krankenkassen und Unfallversicherungen unterschrieben.

So viele Patienten mit Nervenschmerzen oder abnormalen Bewegungen wie im Solothurner Zentrum werden bis heute nirgends auf der Welt mit der Ultraschalltechnik behandelt. Die Anwendung der fokussierten Ultraschalltechnologie wird aber derzeit in vielen Bereichen erprobt, sowohl bei der Behandlung von Hirnfunktionsstörungen als auch bei der Behandlung von Hirntumoren und zahlreicher anderer medizinischer Probleme. Zentren, die solche Systeme wie in Solothurn besitzen, findet man in der Schweiz am Zürcher Kinderspital, in Israel, England, Spanien und Italien. Hinzu kommen Standorte in den USA, in Kanada sowie in Japan und Korea.

Während bald 30 Jahren ist Daniel Jeanmonod im Bereich der Behandlung von Hirnfunktionsstörungen tätig, in England, Frankreich und während vieler Jahre in der Schweiz, an den Zürcher Spitätern und seit 2009 in Solothurn. Hartnäckig verfolgte der Neurochirurg dabei seine Vision: nämlich eine wirksame und gleichzeitig schonende Methode zur Beseitigung von starken, die Lebensqualität mindernden motorischen Symptomen und Schmerzen zu finden.

Überaktive Stelle im Gehirn

Das erste Ziel war, die störenden Symptome zu beseitigen, ohne die kostbaren Hirnfunktionen zu beeinträchtigen. Zentral war dabei die Entdeckung eines «Überaktivitätsmechanismus» der betroffenen Hirnareale. Es musste nun darum

gehen, das Hirn «sanft, aber wirksam» in einen «neuen normaleren Zustand zu versetzen», wie der Spezialist erläutert. Und dies gelinge mit der «Millimeter-kleinen thermischen Ausschaltung» des kranken Gebiets, «das die Überaktivität verursacht und seine normale Funktion verloren hat».

Besteht dadurch aber eben nicht doch die Gefahr, dass auch eine gesunde Hirnfunktion zerstört wird? Daniel Jeanmonod: «Das Gehirn ist sehr anpassungsfähig und hat schon lange vor der Intervention den Ausfall mit anderen Arealen kompensiert.» Das Zielgebiet sei lange vor der Intervention unnützlich und störend geworden, sodass seine Ausschaltung notwendig und gerechtfertigt sei. Als Resultat davon zeigen die Patienten postoperativ denn auch keine neurologischen oder kognitiven Aus-



Das Team (von links): David Moser (Ingenieur), Daniel Jeanmonod (Neurochirurg und Geschäftsführer der Sonimodul AG), Danièle Jeanmonod (Logistik und Support), Franziska Rossi (Direktionsassistentin), Tanja Thalmann (Pflegefachfrau), Marc Gallay (Neurochirurg), Roxanne Jeanmonod (Physiotherapeutin).

ohne Einschnitt in die Schädeldecke



mit rund 1000 Ultraschallsendern ausgestattet ist.

FOTOS: THOMAS ULRICH

fälle. Damit begegnet Jeanmonod den Bedürfnissen der «Hirnstimulation». Dabei werden mit einem operativen Eingriff zwei Elektroden auf beiden Seiten des Gehirns bis an die entsprechende Gehirnregion geschoben, wo sie die kranke Stelle blockieren, aber nicht ausschalten. In der Gilde der Neurochirurgen und Neurologen gilt die Hirnstimulation derzeit immer noch als «Gold-Standard» bei der Behandlung bestimmter Hirnfunktionsstörungen wie Parkinson.

Hochpräzises Verfahren

Die thermische Ausschaltung der kranken Stelle im Gehirn erfolgt durch die fokussierte Ultraschalltechnologie. Eine Methode, die ein tiefes Risiko und eine hohe Genauigkeit gewährleistet, betont Daniel Jeanmonod. Dabei werden ohne Einschnitt ins Gehirn Schallwellen gebündelt auf die entsprechende Stelle im Gehirn gerichtet, die damit durch Wärme inaktiviert werden. «Im zuvor exakt bestimmten drei bis vier Millimeter messenden Schnittpunkt der Schallwellen wird das Gewebe sekundenschnell auf bis zu 60 Grad Celsius erhitzt, wodurch die defekten Nervenzellen oder -bahnen durch Wärme beseitigt werden.»

Das Kernstück des Systems bildet ein Helm, der über den Kopf gestülpt wird. Dieser ist ausgestattet mit rund 1000 Ultraschallsendern, die computergesteuert sind und direkt auf die zu behandelnde Stelle fokussiert werden. Die Patienten sind während des rund drei- bis fünfstündigen Verfahrens bei vollem Bewusstsein. Gesteuert und überwacht wird die Behandlung durch Magnetresonanztomographie-Bilder, die im 3-Sekunden-Takt erstellt werden.

Diese Technik, die ohne Einschnitt auskommt, schliesse eine Infektion aus und vermindere das Blutungsrisiko. «Bis jetzt haben wir in Solothurn bei mehr als 280 durchgeführten Ausschaltungen mit Ultraschall keine einzige Blutung erlebt», hält Daniel Jeanmonod fest. Blutungen können bei allen Techniken mit einem mechanischen Eindringen in das Gehirn zwei bis vier Mal pro 100 Fällen geschehen. Die

ZUR PERSON

Seit 2009 in Solothurn

Daniel Jeanmonod liess sich gegen Ende 2009 in Solothurn nieder und gründete die SoniModul AG, in der zwei Neurochirurgen, ein Ingenieur, eine Direktionssekretärin und eine Pflegefachfrau arbeiten. Sukzessiv etablierte sich ein Kooperationsnetz mit den Rodiag-Radiologen, mit Internisten-Kollegen aus der Klinik Obach und mit Neurologinen und Neurologen am Bürgerspital Solothurn, in Solothurn und in Bern sowie mit einer Physiotherapeutin. Daniel Jeanmonod ist seit bald drei Jahrzehnten im Bereich der Behandlung von Hirnfunktionsstörungen tätig, in der Schweiz, in England und in Frankreich. Seit 2001 ist der heute 62-jährige Titularprofessor für funktionelle Neurochirurgie an der Universität Zürich. Von 1989 bis 2009 war er Leiter der Abteilung für funktionelle Neurochirurgie am Universitätsspital Zürich. Parallel dazu wirkte er am Zürcher Kinderspital von 2005 bis 2009 als Leiter eines entsprechenden Forschungsprojekts des Schweizerischen Nationalfonds. Mit zahlreichen Mitarbeitern verfasste er mehr als 50 Publikationen in der internationalen Literatur über das Gebiet, mit Akzenten auf Parkinson, Tremor und Phantom- und Nervenschmerzen. (ESF)

Präzision des Zielprozesses, die als Qualitätskontrolle bei allen Interventionen bestimmt wird, liegt bei der Ultraschall-Methode bei einem halben Millimeter. Jeanmonod: «Diese Präzision kann bei Operationen mit Eindringen ins Gehirn nicht erreicht werden, weil das Gehirn beweglich ist und mehr oder weniger durch die eingeführte Sonde verschoben werden kann.»

Emotionale Faktoren

Bei Parkinson und Phantomschmerzen tritt in mindestens 60 Prozent der Fälle eine Verbesserung um 50 bis 100 Prozent ein. Beim «essentiellen und Parkinsonschen Tremor» ist dies in mehr als 80 Prozent der Fälle zu beobachten. «Emotionale Faktoren wie Ängste oder Nichtakzeptanz hemmen oft den Genesungsprozess.» Das hängt damit zusammen, weil unsere breiten mentalen Hirnareale jegliche sensorische oder motorische Funktion kontrollieren. Somit kann die Angst eines Rückfalls zum Beispiel die Symptome produzieren, von denen der Patient befreit werden will. Der Neurochirurg ist damit immer auch ein wenig Psychotherapeut. «Die Vorbereitungen und auch die Nachbetreuung der Patienten spielen eine zentrale Rolle», weiss der Spezialist.

Die umfassende Betreuung der Patientinnen und Patienten erlaube denn auch nicht mehr als eine Ultraschallbehandlung pro Woche. «Wir haben rund 45 Interventionen pro Jahr.» Die ganzheitliche Patientenbetreuung verbunden mit den hohen Anforderungen an die akademische und technologische Qualität mache eine bedeutsame Mengenausweitung «weder denkbar noch wünschenswert». Die Wartezeit für neue Patienten beträgt zurzeit rund drei bis vier Monate. Die Patienten stammen dabei je zur Hälfte aus der Schweiz und dem Ausland. Trotz neuester Technik sei die Ultraschall-Methode «eindeutig günstiger» als die etablierte Behandlungsmethode, hält Daniel Jeanmonod fest. Die Kosten dafür liegen in einem tiefen fünfstelligen Bereich.

Leben und Alltag unserer Vorfahren

Archäologie Die Kantonsarchäologen präsentieren nach über 60 Jahren ein neues Buch zur Ur- und Frühgeschichte im Kanton.

«Fundort. Archäologie im Kanton Solothurn». So lautet der Titel des Buches, das die älteste Geschichte des Kantons neu aufarbeitet. Mit dem «Fundort» liegt erstmals seit mehr als 60 Jahren wieder eine Übersicht zur Ur- und Frühgeschichte vor, schreibt der Kanton in einer Mitteilung. Ausgehend von den wichtigsten Funden und Fundorten des Kantons geben die Autorinnen und Autoren auf 316 Seiten Einblicke in das Leben und den Alltag unserer Vorfahren. Eigens für dieses Buch geschaffene Lebensbilder sollen die Fundstätten und Menschen von einst zum Leben erwecken. Am Dienstag, 29. November, findet um 18.30 Uhr im Historischen Museum Blumenstein in Solothurn eine öffentliche Buchvernissage statt.

Geschichte anschaulich gemacht

Im ersten Kapitel begegnet der Leser einer Gruppe von Neandertalern, die vor 80 000 Jahren in einer Höhle im Kaltbrunnental Schutz suchte. Noch Jahrtausende später zogen die Jäger und Sammler auf ihren Jagdzügen durch das Gebiet des Kantons und schlugen hier ihre Zeltlager auf, so auch am Inkwilensee in Bolken oder am Aareufer in Solothurn. Vor 7500 Jahren gaben die Menschen das Nomadentum auf. Den ersten Bauern der Jungsteinzeit widmet sich das zweite Kapitel. Mit den ersten Bauern entstanden die ers-

ten Häuser und Dörfer, zum Beispiel in Dornach oder am Burgäschisee. Mit der Erfindung der Bronze vor über 4000 Jahren begann ein neues Zeitalter. Im Kapitel «Bronzezeit» kann man etwa den den Bronzegiesser von Wisen oder die Töpferin von Gunzgen bei der Arbeit beobachten. Vor knapp 3000 Jahren wurde Eisen der bevorzugte Werkstoff für Waffen und Werkzeuge. In der jüngeren Eisenzeit standen im Schwarzbubenland die ersten Öfen in Betrieb, in denen Erze aus dem Jura zu Eisen geschmolzen wurden.

In römischer Zeit lebten auf dem Kantonsgebiet so viele Menschen wie nie zuvor. Das Kapitel «Im römischen Weltreich» lässt den grossen Tempel von Solothurn aufleben und stellt den Gutsbetrieb von Biberist vor. In der Spätantike dann wurden Solothurn und Olten zu befestigten Städten, in Balsthal bewachte eine Elitetruppe die Strasse, in Solothurn verehrten Christen die Heiligen Urs und Viktor. Im letzten Kapitel über das Frühmittelalter macht die Leserschaft Bekanntschaft mit Romanen, Kriegerern oder mit adligen Herren und ihren Knechten. Das Frühmittelalter ist auch die Zeit der Kirchengründungen und der Entstehung unserer Siedlungen: Die um die Kirche gelegenen Weiler und Höfe entwickelten sich im Laufe des Mittelalters zu Dörfern, die den Kern der heutigen Ortschaften bilden. (SKS)

Vernissage Dienstag, 29. November, 18.30 Uhr, Museum Blumenstein in Solothurn. Es wird ein Apéro serviert. – Das Buch kostet 58 Franken und kann beim Lehrmittelverlag Solothurn bezogen werden (kdlv@sk.so.ch).



Gäste und Gastgeber (v.l.): Markus Glauser, Vorstandsmitglied BLV TM; Christine Haenggi, Präsidentin; Urs Steinemann, Inhaber Häni + Co. AG; Roland Aemmer und Christof Haefeli, beide Vorstandsmitglieder. ZVG

Neuzugänge beim Berufslernverbund

Arch Der Berufslernverbund Thal-Mittelland entlastet Ausbildungsbetriebe im administrativen Bereich sowie in der Grundbetreuung und fördert das Potenzial der Lernenden. Auch im letzten Jahr mit Erfolg.

Der Berufslernverbund Thal-Mittelland (BLV TM) ist der grösste Ausbildungsverbund für technische, gewerbliche und kaufmännische Berufe. Die Generalversammlung fand jüngst bei der Partnerfirma Häni + Co. AG, Präzisionsdrehtechnik, in Arch statt. Begrüsst werden konnten 30 Vertreter aus Verbund- und Partnerbetrieben sowie 24 geladene Gäste aus Wirtschaft, Verbänden und Berufsfachschulen.

Durch die statutarischen Geschäfte führte Präsidentin Christine Haenggi. Die Jahresrechnung 2015/2016 konnte mit einem positiven Resultat abgeschlossen werden. Im BLV TM konnten wiederum neue Verbundbetriebe aufgenommen werden: Brotec AG, Selzach, CWA Constructions SA/Corp., Olten, Heiniger Unternehmensberatung AG, Niederbipp, Paxona AG, Wolfwil, Perren Malergeschäft GmbH, Oensingen, Sinterwerke Grenchen AG, Grenchen. Aus

dem Vorstand wurde Markus Glauser, ehemalige Kontaktperson Scintilla, verabschiedet.

Im August starteten 72 Lernende

Schwerpunkte im Jahresbericht bildeten unter anderem die Nachfolgeplanung im Präsidium, die Besetzung des Vizepräsidenten-Amtes mit Andreas Gasche, die interkantonale Bildungsbeurteilung auch für den Kanton Aargau, der Start von 72 Lernenden im August und die Tatsache, dass 26 von insgesamt 27 Lernenden das Qualifizierungsverfahren bestanden haben. Im Bildungszentrum konnten 25 Lernende ihre Grundbildung starten. Bei den überbetrieblichen Kursen der Anlagenführer/-innen ist das Kursprogramm jahresfüllend.

Urs Steinemann und Ralph Häni (die beiden Inhaber) und ihr Team boten den Anwesenden die Gelegenheit, die gastgebende Firma Häni + Co. AG zu besichtigen. Diese wurde 1939 durch Erwin Häni gegründet und ist heute bereits in dritter Generation als Zulieferer von Drehteilen zum Beispiel für die Automobilindustrie, die Medizintechnik, der Elektrogeräte- und Verbindungstechnik tätig. Mit rund 100 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen werden Drehteile ab einem Durchmesser von 1 bis 65mm hergestellt. (MGT)